



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Dr. med. et phil. Karl Krieger: „Eupen-Malmedy“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](#)

Eupen-Malmedy

Von Dr. med. et phil. Karl Krieger.

"Ich vermochte keine einzige Person zu entdecken, die belgisch werden wollte."
So ein englischer Berichterstatter im „Manchester Guardian“.



m wildromantischen Eifelgebirge, an der äußersten Westkante unseres deutschen Vaterlandes liegen die urdeutschen Kreise Eupen-Malmedy Monschau, bereits 870 im Vertrag von Mersen auf Grund der Sprachgrenze dem ostfränkischen Reich zugesprochen. Sie gehörten dann eine Zeitlang zu Lothringen. Eupen stand weiter unter limburgischer, brabantischer, burgundischer, österreichischer, spanischer und wieder österreichischer Herrschaft; die Benediktinerabtei Malmedy wurde unter Fürstabt Wilbald, dem Berater des deutschen Kaisers Lothar und späteren Reichskanzler Friedrich Barbarossas reichsunmittelbar. 1795/97 kam Eupen-Malmedy an Frankreich, 1815 an Preußen. Der Sprache nach ist Eupen rein deutsch. Die Stadt Malmedy und einige umliegende Dörfer haben wallonische Bewohner, der übrige, weit überwiegende Teil des Kreises ist rein deutsch. Die sprachliche deutsche Mehrheit in Eupen-Malmedy beträgt über fünf Sechstel. Auch die Wallonen sprechen gut deutsch, mangelhaft französisch und fühlen sich durchaus als Deutsche.

Die belgischen Gebietsforderungen an Holland nach dem Weltkriege wurden von Frankreich aus strategischen Erwägungen auf Eupen-Malmedy-Monschau abgelenkt, und zwar um so leichter, als Belgien die ausgedehnten Waldungen der Kreise gut gebrauchen konnte. Eine glatte Annexion wagte die Entente nicht, da sie angeblich ja gerade für das Selbstbestimmungsrecht gekämpft hatte; eine wirkliche Volksabstimmung hätte aber bestimmt nicht zum erwünschten Ziel geführt. So stellte man denn die Kreise vorab unter belgische Souveränität und setzte dann eine unglaublich freche Komödie der öffentlichen „Volksbefragung“ in Szene, bei der die Bewohner das „Recht“ hatten, sich in eine von der belgischen Behörde verwahrte, mit Drohungen, Hindernissen und Strafmaßnahmen wohlbehütete „Protestliste“ einzutragen. Das Ergebnis dieser Volksbefragung stand in so vielsagendem Missverhältnis zur Nationalität der Einwohner, daß es den brutalen Terror ganz eindeutig erkennen ließ. Gleichwohl wurde er vom „Völkerbundsrat“, der Versicherungsgesellschaft der alliierten Raubkompanie, anerkannt, der Protest der deutschen Regierung beim Völkerbund selbst wieder vom Rat des Völkerbundes abgetan. Belgien war es nicht gelungen, den begehrten Kreis Monschau im Friedensvertrag zu erhalten. Da mußte denn die famose „Grenzfestsetzungskommission“, die eigentlich nur die Grenze abzustecken hatte, nachhelfen. Sie brachte es fertig, noch ein Drittel des Kreises Monschau mit der einzigen Bahnlinie „aus wirtschaftlichen und Verkehrsgründen“ Belgien zuzuweisen. Der nationale Generalstreik der vergewaltigten Bevölkerung von Eupen-Malmedy-Monschau wurde unterdrückt, die nationalen Führer, wie z. B. Verfasser, verfolgt, verhaftet und verbannt.

Belgien schuf sich gegen den Willen der Mehrheit der belgischen Bevölkerung einen Feind im eigenen Lande und nur zum Nutzen Frankreichs eine Quelle dauernder Feindschaft zu seinem deutschen Nachbar. Eupen-Malmedy-Monschau ist das belgische Elsaß-Lothringen und hat für die große Politik eine weit größere Bedeutung, als sie der Größe des Gebietes an sich entspricht. Von uns erwartet es, daß wir seiner gedenken, wie die Franzosen Elsaß-Lothringens gedacht haben. Dem nach Eupen-Malmedy entstandenen Berichterstatter des „Manchester Guardian“ sagte ein Malmedyer Wallone am 30. April 1920 auf die Frage, wie man dort denke: „Warten Sie bis Mitternacht“. Um Mitternacht sang die versammelte Bevölkerung zur Bewillkommnung des Mai nach Malmedyer Sitte ein wallonisches Maillied, darauf das deutsche: „Heimat ade, scheiden tut weh!“

Wir aber rufen als Antwort: „Eupen-Malmedy, auf Wiedersehen im erstarkten, neugeeinten deutschen Vaterland!“